

»ein Buch ist nicht nur Lesegrießbrei«

Objektbücher und Buchobjekte von Hartmut (Haki) Ritzerfeld

Hartmut Ritzerfeld, 1950 in Stolberg geboren, absolvierte von 1969 bis 1976 ein Studium an der Kunsthochschule Düsseldorf bei Prof. Joseph Beuys und Prof. Karl Kneidl. Zum Kreise der namhaften Kommilitonen zählen Felix und Irmel Droese, Jörg Immendorff, Blinky Palermo und Johannes Stüttgen. Seiner besonderen Leistungen wegen wurde Hartmut Ritzerfeld 1975 zum Meisterschüler ernannt. Prof. Karl Kneidl bemerkte zum Schaffen seines Schülers: »Hartmut Ritzerfeld hat mich mit seinen Bildern und Radierungen stark beeindruckt. Noch nie habe ich einen Menschen getroffen, der sich seiner Berufung als Künstler so bedingungslos ausliefert. Die Bilder konfrontieren den Betrachter mit seiner ungeheuren Spontanität. Hartmut Ritzerfeld würde ich einen Maler im ursprünglichen Sinne nennen. Sein bewusster künstlerischer Werdegang begann bei Prof. Joseph Beuys«.

1980, nach einem Studienaufenthalt in der Schweiz, intendierte Hartmut Ritzerfeld als Mitbegründer der Gruppe der Eifelmaler gemäß der Initiative von Beuys »Freier Akademie«, die Grenzen zwischen Kunst und Leben, d. h. zwischen den Künstlern und ihrem Publikum, auch in der Region um Stolberg und Aachen aufzuheben. Seit 1994 wirkte er mit Angelika Kühnen in einem gemeinsamen Atelier in Stolberg-Breinig, nachdem seine Künstlerkollegin und Galeristin den Europäischen Kunsthof in Stolberg-Vicht begründet hatte, arbeiten beide dort. Das Werk des bedeutenden Malers wurde bereits mit zahlreichen Ausstellungen gewürdigt, unlängst auch mit einer Retrospektive in den Hallen der documenta 12 in Kassel. Obwohl sich Hartmut Ritzerfeld über die große Ehre freute, beschloss er: „Ich fahr da aber nicht hin, die Bilder gehen ihren Weg“.

Den Künstler kennt man im Umfeld seines Ateliers als umtriebigen Wanderer und Sucher. Von alltäglichen Begegnungen, Situationen und Ereignissen lässt er sich inspirieren, um sie dann in seiner künstlerischen Interpretation mit gekonntem Strich auf die Leinwand zu bringen. Dabei verzichtet er auf jegliche Manieriertheit; auch illustriert er das Geschehen nicht. Auf das absolut Wesentliche komprimiert, avanciert das Dargestellte in seiner zurückhaltenden Einfachheit nicht selten zum Symbolhaften: Geheimnisvolle, archaisch anmutende Sinnbilder, Zeichen und Chiffren wecken Assoziationen; sie funktionieren als Signale im kommunikativen Prozess zwischen Künstler und Betrachter. In seinen Bildern thematisiert Hartmut Ritzerfeld Religiosität und Humanität, beobachtet und formuliert im Malprozess aber auch kritisch die Begebenheiten des aktuellen Zeitgeschehens.

Der strikten Reduktion setzt der Künstler eine sinnliche Farbgebung entgegen. Auf bunter Palette hält er das breite Spektrum expressiver Kompositionen und kühner Kontraste bereit. Eine dynamische Farbskala reflektiert Licht und Dunkel, sie bringt Freude und Melancholie, Ruhe und Sturm meisterlich in ihrer gesamten Spannweite

zum Ausdruck. Analog der Duplizität aller Dinge verknüpft der Meisterschüler in seinen Bildern oft Gegensätzliches und bündelt auch hier Emotion wie Impression in souveräner Farbwahl und Linienführung. Weist der breite spontane Pinselstrich den Maler auch als Jungen Wilden aus, gestaltet sich der Versuch, seine Bilderwelt einer bestimmten Stilrichtung zuzuordnen, doch als problematisch. Allenfalls lassen die Arbeiten eine Verbindung zu den späteren Werken van Goghs und Picassos erkennen. Dennoch greift der international anerkannte Künstler gern korrigierend in das Wirken der Vorgänger ein, indem er existierende Vorlagen (etwa aus Katalogen) in eigener Auslegung optimiert, wenn sie ihm aus seiner Sicht als verbesserungsbedürftig und – würdig erscheinen. Ausnahmsweise und nicht ganz ohne Ironie überdenkt er ebenso das Oeuvre mancher Zeitgenossen. Bei allen unterschiedlichen Schaffensphasen und auch im Kontext der künstlerischen Weiterentwicklung zeichnen sich die Werke des Stolberger Malers durch die Qualität und Tiefe ihrer Aussage aus – sie bleiben unverwechselbar.

Sein Künstlervater, Prof. Joseph Beuys, erkannte in der Kraft der menschlichen Kreativität die einzig revolutionäre Kraft, nämlich die Kunst. Nachhaltig von ihm geprägt verwendet Hartmut Ritzerfeld folgerichtig auch alltägliche Gebrauchsgegenstände als ›Präsentationsplattform seiner Ideen‹ und erhebt sie durch die ihm eigene Kreativität zum Kunstwerk. So kommt neben dem konventionellen Maltuch durchaus auch eine Pizzaschachtel, eine Serviette oder ein Bierdeckel als Bildträger zum Einsatz. Unwichtiges, Zufälliges und Banales transportiert als künstlerisches Sprachmittel, ich zitiere, »kleine anarchistische Signale eines revolutionären Geistes, der unsere Welt mit diesen scheinbar harmlosen Botschaften durchsetzt und uns so langsam mit dieser revolutionären kreativen Kraft vergiftet« Zitatende. So empfand es Dr. Gabriele Uelsberg, die Direktorin des Rheinischen Landesmuseums Bonn.

Gingen zuweilen die Leinwände aus, erwiesen sich die Leineneinbände der Bücher als willkommener Malgrund. Parallel zu den Bildern entstanden Buchwerke, die Hartmut Ritzerfelds künstlerische Arbeitsperioden, Bilderzyklen wie auch Projekte begleiten und belegen. Vorderseite und Rücken der Bände sind in Acryltechnik bemalt, in etlichen finden sich weitere, manchmal auf den Text bezogene Kreidezeichnungen, auch Anmerkungen, die Signatur und der Atelierstempel. Eine Reihe von trivialen Texten nagelte der Künstler als ›Verbotene Bücher‹ kurzerhand zu. Obwohl die Kunstkritik den Beuys-Schüler als einen der wenigen Maler der berühmten Düsseldorfer Bildhauerklasse wahrnimmt, demonstriert dieser am Objekt ›Buch‹ doch überzeugend seine Überlegenheit auch in der Dreidimensionalität. Und ganz im Sinne von Beuys, Kunst müsse für jedermann erschwinglich sein, sind diese Objektbücher und Buchobjekte wohlfeil zu haben.

Seit Anbeginn der Buchgeschichte treten Buch und Kunst als Verbündete auf.

Oftmals arbeiteten Literat und Buchkünstler gemeinsam (und manchmal sogar in Personalunion) daran, entweder das Geschriebene mit Illustrationen zu vertiefen oder die Abbildungen beschreibend zu kommentieren. Bereits die antiken Buchrollen und Kodices waren – wenn auch selten – kunstvoll illustriert. Erbauliche Initialmalereien und Miniaturen illuminierten die mittelalterlichen Handschriften und auch noch die ersten Drucke. Seitdem dekorieren oder ›visualisieren‹ Bilder im Holzschnitt-Verfahren bis hin zum modernen Farbdruck zahlreiche Texte. Selbstredend können im Bereich des Buches Schrift und Bild auch ohne einander auskommen. Nicht immer ist es auf den Geiz des Verlegers zurückzuführen, dass ein Autor auf Illustrationen gänzlich verzichtet, und nicht zuverlässig benötigten Illustratoren oder Buchkünstler das Gerüst der Schriftlichkeit. Doch auch ohne Abbildung ist bei guten Büchern meistens Kunst im Spiel, vielleicht in Form einer ausgesuchten Typographie, auch im Hinblick auf die Buchgestaltung, von der Kunst der Vermittlungskompetenz – sei es im Bild-, sei es im Textbereich – einmal ganz zu schweigen.

Um sich den Exponaten zu nähern, richtet sich das Augenmerk heute auf das Künstlerbuch. Als Buchgattung ist es um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Frankreich entstanden. Seit den 1920er Jahren verstand man unter dem mittlerweile vielstrapazierten Begriff Künstlerbücher von Künstlern geschaffene geschriebene und gemalte oder in kleiner Auflage gedruckte, mit Originalgrafik versehene Werke, die das Buch zum Gegenstand eines künstlerischen Konzepts machen. Bild und Text konnten, mussten sich aber nicht auf einander beziehen, um ein Gesamtverständnis zu erreichen. Auch überbrückten Bilder zum Lesen und Texte zum Betrachten die Grenzen vom Buch als solchem zum Buch als Kunstwerk.

1977 weckte dann die Ausstellung ‚Metamorphosen des Buches‘ innerhalb der documenta 6 das Interesse der Bibliophilen und Kunstliebhaber für weitaus ungewöhnlichere Varianten der von Künstlern gestalteten Bücher. Die Exponate gingen bis in die 1960er Jahre zurück. Rolf Dittmar, der Kurator dieses Teils der Ausstellung formulierte, der gemeinsame Nenner aller Objekte sei die Infragestellung des Buchs als Medium.

Doch selbst wenn es nun nicht mehr nur als Vermittler von Textinhalten, nicht mehr als Werk der Schriftkultur, sondern verfremdet und bis zur Zerstörung in Grenzbereiche gedrängt als Träger der künstlerischen Aussage fungierte, kam es als Kunstobjekt doch niemals ohne die Bezeichnung ›Buch‹ aus; Künstlerbuch, Buchskulptur und -installation, Objektbuch, Buchobjekt, Anti- und Konzeptbuch und viele andere Formen mehr repräsentieren das Buch weiterhin als »kulturelle Idee« (Hans Blumenberg).

Noch fehlt für das ›Buch als Kunstobjekt‹ eine eindeutige Terminologie. Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass die Definition Buchwerk oder Bucharbeit dem Begriff des Künstlerbuches vorzuziehen ist. Nach Rolf Dittmar verstehen sich in diesem Rahmen die Werke, deren Texte erhalten und lesbar sind, als Objektbücher; lässt sich das Buch nicht mehr lesen oder ist der Inhalt verfremdet, gilt die Arbeit als Buchobjekt. Folgerichtig zählen z. B. die ausgestellten nagellosen Exponate zu den Objektbüchern, die mit Nägeln verschlossenen dagegen zu den Buchobjekten.

In der Verpflichtung Lehrende und Lernende vornehmlich mit aktueller wissenschaftlicher Literatur zu versorgen und auch im Bewusstsein, dass für den Ankauf künstlerischer Bücher eigentlich die Kunst- und Museumsbibliotheken zuständig sind, hat die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln selten Objekte angeschafft, die deutlich die Grenze von der angewandten zur bildenden Kunst überschreiten. Seit jeher haben die Kölner Bibliothekare einer langjährigen Tradition folgend die Schwarze Kunst hoch geschätzt und die Kollektionen der Bibliothek durch regelmäßige Ankäufe historischer Druckwerke und Pressendrucke ergänzt. Ebenso wurden die Zeugnisse des buchbinderischen künstlerischen Wirkens gesammelt und als Exempla der Handwerkskunst oder der Werkkunst in der Einbandkollektion gewürdigt; nur vereinzelt aber hat man sie gezielt im Hinblick auf die Kollektion erworben. Meist stammen die Arbeiten aus historischen Beständen oder kamen als Geschenke ins Haus.

Seit 2002 begannen sich die tradierten, verkrusteten Gepflogenheiten allmählich zu ändern. Zunächst fertigten die mit zahlreichen Preisen dekorierten Buchbindemeisterinnen der hauseigenen Werkstatt zu besonderen Gelegenheiten künstlerische Bucheinbände an, die sich, in der Bibliothek ausgestellt, großer Beliebtheit erfreuten. Genau haben Besucher und Leser die Geste der Bibliothek als Ausdruck der Wertschätzung für ihre Bestände verstanden und aber auch als gelungenen Versuch der wissenschaftlich geprägten Institution interpretiert, sich den Lesern lebendiger, attraktiver und zeitgemäß zu präsentieren. Breite Resonanz fanden darüber hinaus sporadisch organisierte Ausstellungen von Künstlerbüchern. Allerdings blieben die Objekte (leider) meist im Besitz der Sammler oder der Künstler. Der Erfolg der Aktivitäten lieferte jedenfalls den Beweis, dass es einer Universitätsbibliothek recht gut ansteht, neben Millionen von Werken namhafter Dichter, Denker und Wissenschaftler auch die einiger bedeutender bildender Künstler bereitzuhalten. Gemeinsam ist diesen Büchern, dass sie der näheren Betrachtung und der Auseinandersetzung bedürfen, will man sie verstehen.

Die ausgestellten verkäuflichen Objekte fügen sich in ganz besonderer Weise eher in das Programm einer Bibliothek denn in die Räumlichkeiten eines Museums ein. Sie entstanden 2008 anlässlich des 75. Jahrestages der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz und setzen ein Zeichen gegen das Vergessen – wie es Bücher und Bibliotheken eben tun, blieben sie uns erhalten.

Nicht in hehrer Konkurrenz, sondern im Hinblick auf den gemeinsamen Wertekanon von Museum und Bibliothek – beide vermitteln Wissen, beide haben Bildungsanspruch und beide sorgen für die Konservierung wertvollen Kulturguts – haben die Kölner Bibliothekare beschlossen, wenigstens einen kleinen Teil von Buchwerken mit Bezug zum Rheinland stellvertretend für die aktuelleren Stilrichtungen zu sammeln. Den Grundstock der geplanten Künstlerbuch-Kollektion soll eine Sammlung der Arbeiten Hartmut Ritzerfelds bilden.

Wechselnde Präsentationen zeitgenössischer Buchwerke wollen den Bibliotheksbesucher weiterhin erfreuen und außerdem für die Bedeutsamkeit und die Anziehungskraft der Bücher in ihrem ganzen Facettenreichtum werben. Auch möchten sie in der Hektik des täglichen Ausleihbetriebes einen Moment der Meditation anbieten – zum Beispiel darüber, dass, wie Rolf Dittmar so anschaulich manifestierte, Bücher keineswegs nur leicht verdaulicher Lesegrießbrei sind.

Regine Boeff, 5. Juni 2008

